



VI. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 94.

Siegen, Montag, 11. August

1890.

Die Streitpunkte beim Gesetz über die Gewerbeschiedsgerichte.

Das am Donnerstag im Reichstag verabschiedete Gesetz über die Gewerbeschiedsgerichte, welches am 1. April 1891 in allen seinen Bestimmungen in Kraft tritt, ist die erste Schöpfung des neuen Reichstags auf sozialpolitischem Gebiete. Es ist unter eifriger Mitwirkung der national-liberalen Partei zu Stande gekommen, die, wenn der Zahl nach minder stark, doch ein großes Gewicht bei allen Beratungen über das Gesetz in die Waagschale zu legen hatte: nämlich die reiche Summe von praktischen Erfahrungen, welche Dr. Miquel in seiner langjährigen Tätigkeit als Oberbürgermeister in Frankfurt a. M. hinsichtlich des gewerblichen Schiedsgerichts gesammelt hatte. Die Regierung hatte ihrerseits schon durch Verlegung des Gesetzentwurfs auf wiederholte Wunschungen der großen Mehrheit des Reichstags in einer Weise Rücksicht genommen, die auch auf Seiten der Opposition in weitem Maße Anerkennung fand. Sowohl die deutsch-freimännliche, wie selbst die sozialdemokratische Partei versicherte anfangs wenigstens den guten Willen, an dem Zustandekommen des Gesetzes ernsthaft mitzuwirken. Was die Sozialdemokratie anlangt, so dürften allerdings sehr bald begründete Zweifel aufsteigen, ob sie über diese platonische Bezeugung hinaus zu wirklichem Schaffen überhaupt gelangen wollte oder nicht. Daß sie von der zweiten zur dritten Lesung einzelne ihrer Bedingungen -- so die obligatorische Einführung der Gerichte, die Wahlbarkeit der Frauen, den Einfluß der Arbeiter in den Militärratskammern, die Verhängung des zweijährigen Wohnsitzverordnungsrechts für die Wahlbarkeit der Weisführer fallen ließ, hatte kaum andere als die Bedeutung eines Scheinbaren Zugeständnisses. Dasselbe konnte von der Mehrheit des Reichstags um den gesuchten Preis ohne Schädigung wichtiger staatlicher Interessen nicht erkauft werden. Denn als Preis, den die Mehrheit dafür zahlen sollte, war vor Allem verlangt, daß schon die 21-jährigen Arbeiter zur Theilnahme an der Weisführung zugelassen werden sollten. Allerdings wählte bisher in Leipzig, Nürnberg und Frankfurt schon der 21-jährige und in Offenbach und Bielefeld kann er sogar gewählt werden. In Oesterreich beginnt das aktive Wahlrecht noch ein Jahr früher. In dessen ist es doch nicht die Aufgabe der Reichsgesetzgebung, allgemein als Recht zu statuieren, was da und dort in Händen einer besonders geschickten Verwaltung als erträglich befunden wird. Ebenso wenig dürfte Herr Weibel zum Beispiel geneigt sein, die jungen Herren, denen er heute wieder im Berl. Volksbl. ein Privatissimum über Mäßigkeit, eheliche und bubenhafte Kampfsführung u. s. w. lesen muß, ausnahmslos als Sachverständige im Punkte der Parteileitung gelten zu lassen. Die Gesetzgeber hatten schon einige Monate vorher erwogen, was Herr Weibel heute nicht mehr von sich abwehren kann, daß das überhäufende Selbstgefühl der Alzu-Jugendlichen im Rathe über ernsthafte Angelegenheiten gerne zu entbehren ist. Das Stimmrecht der Frauen, das die Sozialdemokratie als unerlässliches Zugeständnis verlangte, mag auch wohl an einzelnen Orten ohne besondere Schwierigkeit

sich eingebürgert haben. Zunächst mußte schon aus dem Grunde abgesehen werden, eine Verallgemeinerung dieses Stimmrechtes gegeben zu lassen, weil man die Gemeinden und Communalverbände in jeder Weise anzuregen wünscht, durch Ortsstatut, bezw. Verbandstatut freiwillig zur Einrichtung dieser Gerichte vorzuschreiten. Es würden aber sehr viele Gemeinden, in denen man der Arbeiterinnen-Bewegung in Berlin keine einzige öffentlich ersprießliche Seite abgewinnen kann, auch Abstand genommen haben, eine solche oder nur ähnlich ausgestattete „Frauen-Bewegung“ auf den ruhigeren Boden der Provinz zu verpflanzen; sie würden lieber kein Schiedsgericht geschaffen und den Zwang von oben abgewartet haben. Die deutsch-freimännliche Partei befand sich in der Lage, mit den Sozialdemokraten gegen das Gesetz zu stimmen. Dasselbe wurde ja von einer großen Mehrheit, bestehend aus den National-liberalen und Conservativen, dem Centrum, den Polen und Estländern, doch angenommen. Zur Verhinderung ihres verneinenden Standpunktes verweist die Partei auf den schon erwähnten „Innungsparagraphe“ und -- seit heute geschieht das wenigstens in der Freis. Ztg. -- auf das Befähigungsrecht der oberen Verwaltungsbehörden gegenüber den von der Gemeinde entworfenen Statuten und gegenüber dem aus der Wahl herorgehenden Gerichtsvorsitzenden. Die Innungs-Sonderrechte sind, wie abermals bemerkt sei, von der konfessionell-ökonomischen Mehrheit gegen die Stimmen der Linken, auch der National-liberalen, beschlossen worden. Man konnte sich demnach nicht nur fragen, ob man lieber gar kein Gesetz, als eines mit dieser Klausel haben wolle. Wer aber die Rede des Herrn Abg. Dr. Alexander M. zur ersten Lesung noch im Gedächtnis hatte, -- wie hohen Werth es habe, daß dem Arbeiter hier zuerst einmal Gelegenheit geboten werde, sein Interesse in geordneten Formen des Rechtsganges zu wahren, an der Rechtsprechung Theil zu nehmen und mit der Zeit auch das Maß der Verantwortung zu lernen, das jeder Obrigkeit obliegt, der konnte schwerlich im Zweifel sein, wie viel nützliche soziale Wirkungen entbehrt werden müßten, wenn das Gesetz überhaupt nicht zu Stande komme, nur weil für den engeren Kreis der Innungen ein überflüssiges, vielleicht auch einmal schädliches Nebenmoment aufrecht erhalten werde. Daß dieser Nebenbroschen nicht einmal erheblich zu sein braucht, hatte Herr M. schon in der ersten Lesung offengelegt. Er wies darauf hin, daß es ja die städtischen Behörden -- also die Selbstverwaltungsorgane seien, die den Damm ziehen können. In Berlin erfreuten sich die Innungsschiedsgerichte nur einer Wirksamkeit, weil diese Behörden ihnen den Vorsitzenden unentgeltlich zur Verfügung stellten. Sobald die Innungen denselben besoldeten müßten, würde die Wirksamkeit schwer forzuweisen sein. Unter dieser sehr materiellen Erwägung hatte man unseres Erachtens erst recht sich entschließen können, den Hauptzweck trotz der leibigen Klausel mit zu fördern.

Ein Gruß dem deutschen Helgoland.

Der „Schw. M.“ widmet dem Tage der Uebergabe Helgolands an Deutschland folgende sympathische Zilen: „Seit ist der letzte

Tag, daß das kleine Felsenland in der Nordsee unter britischer Herrschaft steht, morgen wird Kaiser Wilhelm seinen Fuß auf das neue deutsche Land setzen. Freudig bewegt schauen wir diesem bedeutungsvollen Wechsel zu. Helgoland ist ein Stückchen Erde, dem der Deutsche von jeher seine volle Zuneigung gewidmet hat. Mitten aus der Meereswüste erhebt es sich, ein troziges und zugleich malerisches Gebilde mit seinen Klippen und Felszacken, mit seinen Grotten und Kissen, mit den bunten Häusern und dem farbigen Felsen. Weitab von den Genossen wohnt dort ein Völkchen, so treu und bieder, so zäh und beharrlich, wie irgend eines in der großen deutschen Völkfamilie. Mit der lebhaftesten Genugthuung nehmen wir die Jahrhunderte lang von uns getrennt gewesenen Brüder in den Schatten der schwarz-weiß-rothen Flagge auf. Wir wollen heute nicht abwägend bedenken, was wir zum Schutze unserer Küsten und Fluglinien durch ein deutsches Helgoland gewinnen, wir wollen heute nur die Herzen sprechen lassen, nur der Freude Ausdruck geben, daß ein Land, auf dem, so lange wir wissen, ein deutscher Volksstamm wohnt, nun endlich auch seiner staatlichen Zugehörigkeit nach deutsch wird. Im ganzen Verlaufe der Geschichte hat Helgoland mit langer Unterbrechung unter fremder Herrschaft gestanden: nun da es unser geworden ist, wollen wir es behalten, so lange sein Fels den brandenden Wogen trotzt. Und mögen -- das wünschen wir von Herzen -- seine Bewohner allezeit sich wohl fühlen in diesem Bunde! In wenigen Monaten vollendet sich ein halbes Jahrhundert, seit Hoffmann von Fallersleben auf der einsamen Insel sein herrliches „Deutschland, Deutschland über alles“ gedichtet hat -- mögen die Helgoländer in dieses Vaterlandslied jetzt und in alle Zukunft freudig einstimmen! Alle Deutschen senden heute dem kleinen friesischen Meerwolk ihre Grüße zu; mit wärmster Herzlichkeit lassen auch wir sie hinausjagen von den Ufern des schwäbischen Meeres bis in die ferne Nordsee.

Tagesnachrichten.

Berlin, 9. Aug. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht folgende Rundgebungen über die Regelung der Verhältnisse Helgolands:

Auf Ihren Vortrag bestimme Ich, daß bis zur verfassungsmäßigen Regelung der Verhältnisse Helgolands im Wege der Reichsgesetzgebung die Regierung der Insel in meinem Namen auf Grund der dort bestehenden Gesetzgebung und unter Schonung der vorhandenen Verwaltungsorganisation durch den Reichsanzler geführt werden soll.

An Bord Meiner Yacht Hohenzollern, den 9. August 1890.

Wilhelm I. R. v. Capri.

An den Reichsanzler.
Bekanntmachung. Auf Grund vorstehenden allerhöchsten Erlasses ist die Verwaltung der Insel Helgoland und ihrer Zubehörungen unter meiner Oberleitung einem See-Offizier, welcher in dieser Eigenschaft den Titel „Gouverneur von Helgoland“ führt, und einem Civilbeamten, welchem der Titel „kaiserlicher Commissar für Helgoland“ beigelegt wird, übertragen. Der Geschäftskreis des Gouverneurs und des kaiserlichen Commissars ist dahin abgegrenzt, daß dem Gouverneur die Verwaltung des Hafens, einschließlich der Hafenpolizei, die Verwaltung des Seezeichen- und Leuchtfeuerwesens sowie aller sonstigen technischen Seesachen, dem kaiserlichen Commissar dagegen die übrige Civilverwaltung, insbesondere die Verwaltung der Communal-, Polizei-, Kirchen-, Schul-, Domänen-,

Sinnsprüche.

Die Weisheit altert, aber die Schönheit nicht,
Die ewig jung aus schaffender Seele bricht.
In immer neuen Festgewanden
Frei von den alten und engen Banden.
H. v. Gottschall.

Ein stolzes Weib.

Von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

„Wer hat geschrieben?“ fragte die junge Frau, ohne auf Barbara's Verlegenheit zu achten, die nicht wußte, wie sie unter den jüngen Verhältnissen den Baron nennen sollte.
„Der Rudolf, Du weißt ja, der Heuchler, der Lorenz bringt die Briefe. Weil er uns im Hotel unter falschem Namen angemeldet hat, mußt Du ja nach Hause schreiben, die Briefe an seine Adresse zu richten, der Sicherheit halber meinte er, O, dieser Mensch, dem ich so vertraute!“
„Ich wundere mich“, entgegnete Paula gedankenvoll, „daß Niemand unsere Briefe öffnet!“
„An sie die Wahrheit ablesen, hätten sie es gewiß“, entgegnete die Tante, „aber so glauben sie Dich beim Vater und mich benachrichtigt man von seinem Befinden.“
„Tante, wenn Rudolf geschrieben, dann müssen wir uns auf das Schlimmste gefaßt machen“, sagte die junge Frau.
„Das behüte Gott!“ rief die Bäuerin.
„Ich will zum Vater hinreisen!“
„Kannst Du denn unbehindert aus diesem Hause fort?“ fragte die Bäuerin.
„Sorge nicht, ich komme fort! Morgen, Nachts zwölf Uhr, sei mit einem Wagen an der nächsten Ecke rechter Hand von diesem Hotel. Doch komme auf mein Zimmer, dort werde ich Dir die nötigen Anweisungen geben, wie Du den Augen der Neugierigen im „Oberpollinger“ entgehst und Lorenz irre führst.“
Damit zog die junge Frau die willenslose Alte mit sich fort. Der Abend des nächsten Tages hatte vor dem Ministerhotel eine große Zahl Neugieriger versammelt, die unter Lachen und

Jauchzen die aus den Equipagen steigenden Masken begrüßten. Graf Hasselberg gab seinen jährlich wiederkehrenden großen Maskenball, auf dem selbst der Landesherr mit seiner Gemahlin erschien. Natürlich wurden nur Angehörige der hohen und höchsten Aristokratie mit Einladungen bedacht, so daß die Herrschaften ganz unter sich waren. Trotzdem gab es manche recht heitere Szenen, wenn um zwölf Uhr die Masken fielen und Mancher sich an der Seite einer ganz andern Person befand, als mit der er bisher in vertraulichem Geplauder sich ergangen hatte.

In den Sälen mochte es bereits bunt durcheinander. Monnen spazierten an den Armen junger Cavaliere, Blumenmädchen wurden von ehrbaren Mönchen verfolgt. Griechen, Römer, Türken gingen friedlich nebeneinander her, als ein stolzer Oberon an der Seite einer reizenden Titania erschien und allgemeine Bewunderung erregte. Doch nur für den Augenblick, denn gleich darauf trat eine Königin der Nacht ein, die so majestätisch durch die Reihen schritt, daß ihr unwillkürlich Jeder Platz machte, in dem Glauben, sie gehöre dem kaiserlichen Hause an.

Sie achtete wenig der Bewunderer, die ihren Schritten folgten, ihre brennenden Augen unter der Larve sahen nur Oberon und Titania.

Graf Hasselberg war der einzige, der im Domino ohne Larve erschienen war; auf diesen Schritt die Königin der Nacht plötzlich zu.

„Minister, wenn Du Deine Richte nicht vor Baron Arkoni hültest, so wird man sich bei Hofe bald von Deinen freundlichen Blicken erzählen, die Du an die Adresse des Kammermädchens Margarethe gerichtet hast.“

Der Graf erschrak. „Wer bist Du, die so zu mir zu sprechen wagt?“

„Siehst Du nicht, die Königin der Nacht!“ entgegnete die Maske und machte ihren Schleier von der Hand des Ministers frei, der sie gewiß nicht aus den Augen gelassen haben würde, wenn nicht in dem Augenblick in den Saal eine allgemeine Stille eingetreten wäre. Der Fürst und dessen Gemahlin waren unmaskeirt erschienen.

Die Königin der Nacht drängte sich plötzlich zwischen Oberon und Titania, zog ersteren mit sich fort, und Titania sah sich von Anderen umgeben.

Oberon ließ dies Anfangs unbehindert mit sich geschehen,

doch bald blieb er stehen. „Wohin führst Du mich?“ fragte er.

„Gitterthron, folge mir!“

Beim Klange dieser Stimme zuckte er zusammen, doch lächelte er gleich wieder. „Ich folge Dir nicht, mit dem Dunkel verkehrt man nicht gern.“

„Hast Du das Licht nicht zu scheuen?“ fragte die Königin der Nacht bedeutungsvoll.

„Ich verstehe Dich nicht!“ sagte er, obgleich mit unsicherer Stimme.

„Nicht? Nun, ich meine, wenn Du an Deine todte oder Deine lebendige Gattin denkst!“

„Wer bist Du?“ rief jetzt Arkoni -- denn er war der Oberon -- voll Entsetzen aus.

„Das sollst Du erfahren“, sagte die Königin der Nacht, nahm die Maske ab und der Baron taumelte vor ihr zurück, als sehe er ein Gespenst.

„Paula -- Du?“

„Ich bins!“ sagte sie spöttisch und weidete sich an seinem Erschrecken.

„Um des Himmels Willen, Du bist nicht in Zabelstein?“

„Wie Sie sehen, bin ich auf dem Ball des Ministers!“

„Wer hat Dich eingeführt?“

„Graf Hasselberg, Herr Baron. -- Ach, winden Sie sich nicht so im Schmerz! Es genügt mir, Sie ebenso klein und erbärmlich zu sehen, wie Sie gefühlos und grausam waren!“

„Paula!“

Nicht mehr diesen Namen von Ihren Lippen, er klingt mir entwürdigend!“ rief Paula mit bärterer Stirn. „Jetzt wäre der Augenblick gekommen, wo ich der Gesellschaft erzählen könnte, wie verächtlich der Mann ist, der sich unter ihnen befindet. Doch mein Stolz verachtet eine solche Rache, er läßt mich verschmähen, das Weib eines solchen Mannes zu sein!“

„So weiß der Minister nichts?“ fragte Arkoni aufathmend, ohne das Auge von dem Weibe abwenden zu können, das seine Paula war und doch wieder eine Andere schien. Ihre Schönheit in diesem dunklen Gewande, in dieser stolzen Handlung hatte für ihn etwas Uebervältigendes.

„Er weiß noch nichts!“ entgegnete sie.

„Und wessen klagst Du mich aufs Neue an?“ fragte er, neuen Muth gewinnend.

Steuer- und Zollwesen, die Verwaltung der Seebade-Anstalt sowie endlich die Rechtspflege obliegt. Die Verwaltung wird ebenso wie die Rechtspflege bis auf weiteres nach den zur Zeit auf Helgoland geltenden Rechtsnormen im Namen Sr. Majestät des Kaisers geführt. Die bisherige Zuständigkeit der Behörden bleibt im übrigen unverändert. Mit Wahrnehmung des Amtes des Gouverneurs ist bis auf weiteres der Capitän zur See Gieseler, mit Wahrnehmung des Amtes des kaiserlichen Commissars der Geh. Reg.-Rath Wermuth beauftragt.

Berlin, 9. August 1890. Der Reichstanzler v. Caprivi.
Dem Vernehmen nach erfolgt die Abreise des Kaisers nach Rußland am Dienstag Abend. Die Kaiserin wohnte heute in Potsdam beim 1. Garde-Regiment z. F. dem Vortragsreden im Kolonnenholz bei und besuchte Vormittags die medicinische Ausstellung im Landesausstellungsplatz.

Berlin, 8. Aug. Ueber den Aufbruch des Kaisers zur Reise nach Rußland wird der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung aus Kiel berichtet: Sr. Majestät der Kaiser und Königin wird voraussichtlich Donnerstag, den 14. ds. Mts., Abends hier einreisen, um von hier aus mit S. M. Yacht „Hohenzollern“ die Reise nach Rußland anzutreten. Empfang wird auf allerhöchsten Befehl nicht stattfinden. Die Einschiffung auf der kaiserlichen Yacht erfolgt gegen 10 Uhr Abends. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der Kaiser im hiesigen königlichen Schlosse Aufenthalt nehmen. Beim Aufsteigen der Kaiserstandarte wird von den im Hafen liegenden Kriegsschiffen der vorgeschriebene Salut gefeuert werden, wobei das Torpedoschiff „Blücher“ den ersten Schuß abgeben wird. Das Gefolge Sr. Majestät, welches sich sogleich nach der Ankunft des kaiserlichen Separatzuges an Bord des „Hohenzollern“ einschiffen wird, besteht aus folgenden Herren: Prinz Albert zu Sachsen-Altenburg, Durchlaucht Reichstanzler v. Caprivi, Ober-Commissionsminister und Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Generalleutnant und Generaladjutant von Wittich, Generalmajor und General à la suite Graf Wedel, Kapitän z. S. und Flügeladjutant Frhr. v. Senden, Generalarzt und Leibarzt Prof. Dr. Leutbold, Major und Flügeladjutant von Zehnow und Geheimrer Legationsrath Rajsdau.

Berlin, 8. Aug. Es ist natürlich, daß bei dem Mangel an aktuellen Vorgängen das bedeutendste Ereigniß des letzten Jahres, das Ausscheiden des Fürsten Bismarck aus den Geschäften in der politischen Discussion noch immer eine starke Nachwirkung übt. Die weniger erfreulichen Erscheinungen, welche dabei hier und da zu Tage treten, sind so allgemein bekannt, daß auf sie nicht erst aufmerksam gemacht zu werden braucht. Wir haben lediglich das Bedürfnis, die nationalliberale Partei gegen die Verschuldung zu warnen, daß auch sie ihre Stellung gegenüber dem großen Staatsmanne verändert habe. Diese Verschuldung ist in jüngster Zeit von der dem Nationalliberalismus feindlich gesinnten Presse namentlich in Anknüpfung an eine Rede erhoben worden, welche der frühere Reichstagsabgeordnete Meyer Jena, jetzt bekanntlich Professor in Heidelberg, am 27. Juli in Gießen gehalten hat. Gerade diese Rede aber darf im Großen und Ganzen als der getreue Ausdruck des Verhältnisses bezeichnet werden, in welchem die nationalliberale Partei stets zum Fürsten Bismarck gestanden hat. Zu allen Zeiten hat sich die nationalliberale Partei bei der unumwundensten Anerkennung der unvergleichlichen Verdienste des Schöpfers unseres nationalen Staatswesens ein selbständiges Urtheil bewahrt. Mit vollem Recht hat Herr Professor Meyer daran erinnert, wie noch im letzten Winter die Nationalliberalen in der Frage des Socialistengesetzes zum Reichstanzler in Opposition standen. Diese Freiheit des Urtheils über die wohlgeschickte Persönlichkeit des Fürsten Bismarck üben die Nationalliberalen heute wie ehemals. Gerade deshalb aber darf von ihnen gesagt werden, daß ihre Stellung zum Fürsten Bismarck ohne Wandel geblieben ist. Die nationalliberale Partei ist insofern die treueste Stütze des ersten Reichstanzlers gewesen, als sie denselben ihre Verehrung und Hingebung entgegenbrachte nicht um eines parteigegenständlichen Vortheils willen, sondern aus freier Ueberzeugung. In dem gleichen Sinne kann sie auch heute noch von sich behaupten, die treueste Freundin des aus dem Amte geschiedenen Staatsmannes zu sein.

Helgoland, 9. Aug. Im Namen des Reichs übernimmt Minister v. Bötticher Helgoland. Die Ankunft erfolgt um 1 Uhr, wo die Begrüßung durch den bisherigen Gouverneur und durch Kanonensalut der englischen Schiffe stattfindet. In feierlichem Zuge geht es alsdann zum Gouvernementsgebäude auf dem Oberland und am Gouvernementsmaße im Garten des Gouverneurs findet die feierliche Uebergabe statt. Nach dem Programm ist um 2 Uhr alles vorüber. Das Unter- und das Oberdorf sind reich besetzt, besonders die Brücke und das Empfangsgebäude im Unterdorf. Der Kaiser trifft morgen Mittag ein und frühstückt mit den höheren Offizieren und Beamten im Carthaus. Hier wird behauptet, der Capitän zur See Gieseler werde der erste deutsche Gouverneur Helgolands sein. Das Wetter ist prachtvoll. — Kurz vor 3 Uhr langte der Zug vor dem Regierungshaus an. Minister v. Bötticher und Gouverneur Bartky richteten sich ihre Vollmachten, worauf Bartky sofort die Uebereinkunft vorlas und die Insel übergab. v. Bötticher übernahm, indem er sich auf die verlesene

Sie trat ihm ganz nahe. „Ich komme aus Nizza vom Grab Derjenigen, die gestorben, noch ehe Du die unglückliche Paula Merkert zum Altar geführt!“

Jetzt schien der Baron wirklich einer Stütze zu bedürfen. „Sei ruhig, Mann!“ fuhr sie verächtlich fort; „vor der Welt sollst Du bleiben, was Du warst. Unsere Wege sind geschieden, und nie, nie werden sie sich wieder vereinigen, aber Du sollst nach der unglücklichen Paula kein Herz mehr brechen. Laß ab von der Gräfin Konradine, Deine Gattin wird sie nie. Die Kette, die uns bindet, ist nicht zu brechen, und verlaßt Du darauf zu rütteln, wirst Du sie nur fester finden. Lebe wohl für ewig!“

Die Königin der Nacht war verschwunden. Schwer athmend lehnte sich Oberon an eine nahe Säule. Seine bläulichen Sinne hatten Mähe, zu begreifen, was mit ihm gesprochen. Das war nicht die unglückliche Paula, die ihm verziehen, daß er ein Verbrecher begangen und Schande über sie gebracht; das war ein ihm unbekanntes, stolzes Weib, das ihn zu Boden geschmettert. Weit entfernt, Neue über das zu fühlen, was er gegen ein Herz verbrochen, das ihn verehrt und geliebt wie einen Gott, blieb ihm nur der Gedanke, wer ihr die Wahrheit verrathen, und was er von dieser nach Rache, düstenden Frau zu fürchten habe. Sie mit ihr zu versöhnen suchen? Aber wie? Sie wollte nicht einmal Gebrauch von ihren Rechten machen; sie liebte ihn nicht mehr, er hatte es in ihren Augen gelesen. Wie bereute er den unbesonnenen Schritt, verwirrt durch seine heißen Sinne, eine Paula Merkert geheiratet zu haben. Die Kette glaubte er gelöst, und wie sagte sie? „Sobald Du daran rüttelst, wirst Du sie nur fester finden!“ Gleichviel, hier auf dem Vollen konnte er nicht bleiben. Lorenz mußte von Allem wissen, mußte helfen, mußte raten.

Der stolze Baron, der sich bis zur Stunde vor Niemandem gebeugt, wollte jetzt aus dem Saale schleichen; doch das sollte ihm nicht gelingen. Graf Hassberg trat ihm entgegen.

„Sie sprachen lange mit der Königin der Nacht, ich sah's!“ Neues Zittern. Was sollte die Frage — hatte Paula doch Alles verrathen? — „Grellen!“

„Ah, ich verstehe — eine delicate Angelegenheit. Doch, Baron, hätten Sie sich vor dieser Königin, sie scheint ein gefährliches Weib zu sein!“

Uebereinkunft berief, die Verwaltung Helgolands für Deutschland auf Befehl und im Namen des Kaisers. Darauf wurde ein englischer Posten an den Mast commandirt, an welchem zur englischen die deutsche Flagge hochging, während die Soldaten präsentirten, die draußen harrende Menge dreimal Hurrah rief. Deutschland, Deutschland über alles! sang, und die an der Feier Theilnehmenden die Häupter entblößten. v. Bötticher brachte darauf ein Hoch auf die Königin von England aus, welches dreimal erscholl, während das Vorkath auf den Kaiser Wilhelm viermal wiederholt wurde. Die Soldaten rückten darauf ab und die Feier war zu Ende. Die deutsche und die englische Flagge wehen gemeinsam am Mast, die englische zum letzten, die deutsche zum ersten Mal.

London, 7. Aug. Die Begrüßung des deutschen Kaisers seitens der Londoner Presse ist nicht, wie im vorigen Jahre eine achtungsvoll ehrerbietige, sondern athmet den Ton rückhaltloser, auf b'st're Erkenntniß gegründeter herzlicher Sympathie. „Wir kennen“, so sagt die Times, „den Kaiser jzt besser als früher, und ein vollständiger Wechsel der öffentlichen Meinung hat sich betref's seiner vollzogen. Er hat die bestehenden Vorurtheile durch viele Handlungen entwarfacht, nicht am wenigsten durch seine freimüthige, rückhaltlose Bewunderung zweier urbritischer Einrichtungen, unserer Marine und unserer Kolonien, und offenbar ist es sein Ehrgeiz, seinen Unterthanen beizubringen, wie dies nachzuahmen sei. Wir haben noch nicht die Aufmerksamkeit verfallen, die er England bei jener edelmüthigen, wenn auch ziemlich fruchtlosen Idee der Arbeiterconferenz jollte, oder die schmeichelhafte Nachahmung unserer Fabrik- und Werkschlängelhebung. Als er uns zuerst als Kaiser besuchte, war der Tod seines Vaters mit dem ganzen Pathos der begleitenden Umstände noch in aller Gist lebendig; und man trauerte sich gegen den Glauben, daß ein so begabter, anmuthsvoller und b'herstprechender Herrscher einen vollkommen würdigen Nachfolger finden könne. Aber die Weisungen über den Charakter des Kaisers erwiesen sich als trügerisch. Der Kaiser ist unermüdlich, reich an Ideen, beweglich. Gegenüber der Arbeitertage verlor er eine Politik, die von Herzen mit englischen Grundsätzen übereinstimmt, und das dinst ihm hier um so mehr zur Empfehlung. Es mag seltsam erscheinen, und vor einem Jahre ungläublich, daß es kaum jemanden in Europa gibt, zu welchem die Arbeiterklasse mit mehr Zutrau sich aufschauelt als zum Kaiser. Weit über die Grenzen des Reichs hinaus ist er ihnen bekannt; und selbst die jüdischen, denen Kaiser und Könige ihren Grundbesitz gemäß verhaft sein müssen, sprechen von ihm mit Achtung und einer mit Hoffnung gemischten Neugier.“ Noch stärker als die Times drückt sich der stets deutschfreundliche Daily Telegraph aus über den Wechsel der öffentlichen Meinung betref's der Gemüthsanlage Wilhelms II. „Vor einem Jahre waren die Engländer sich über seine Eigenschaften nicht klar. Einige hielten ihn nur für einen Soldaten, der nach kriegerischen Vorbeeren strebte und leicht durch Europa in Brand setzte. Diese Ansicht verlor aber bald vor dem beständig friedfertigen Tone seiner öffentlichen Reden und dem off'bar verständlichen Charakter seiner europäischen Kundreisen. Und vor allem wurde er für einen Feind Englands und seiner Einrichtungen ausgegeben, mit einer unüberwindlichen Aversion gegen seine englischen Verwandten, deren Besuch ihm eine wenig zusageende Pflicht sei. Alles dies erwies sich bei näherer Bekanntschaf als erfunden. Alle, die hier mit ihm in Verührung kamen, fanden ihn angenehm, mittheilend, reizend und natürlich; er sprach das Englisch vollkommen richtig; war in seemännischen Dingen überaus erfahren und erwarnte dadurch die englischen Herrn. Nach 48tägigem Aufenthalt in England hatte sich die achtungsvolle Zurückhaltung des englischen Volkes schon in off'ntliche Herlichkeit umgewandelt. Seitdem nun habe sich in Deutschland vieles ereignet, und Kaiser Wilhelm habe sich dabei als Staatsmann, Soldat, Philantrop, Politiker und ganz besonders als „jeder Zoll ein König“ bewährt.“

Göteborg, 8. Aug. Kaiser Wilhelm speiste an Bord der königlichen Yacht „Osborne“ bei dem Prinzen und der Prinzessin von Wales und reiste nach herrlicher Verabschiedung von seinen hohen Verwandten heute Abend um 11 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ nach Helgoland ab. — Heute Abend war große Illumination, zu welcher etwa 5000 Personen hinkunftömen. Die Schiffe Osborne, Victoria und Albert sowie die Hohenzollern waren mit einem Lichtkranz umgeben; die Yacht warf elektrisches Licht auf dieselben. Gegen 11 1/2 Uhr fuhr der Kaiser und der Prinz von Wales in der Dampfschiff herab, worauf als Schlußact das Bildniß des Kaisers erschien. Die Capelle der „Hohenzollern“ spielte am Strande.

Aus Athen wird geschrieben: Die Ankunft der Kaiserin Friedrich gestaltete sich für die Bewohner der griechischen Hauptstadt zu einem großen Freudenfeste. Am Mittwoch Abend war das aus 5 Kriegsschiffen bestehende englische Geschwader vom Piräus aus der Kaiserin entgegengefahren und konnte die Yacht Surprijs schon während der Nachtstunden an der Küste des Peloponnes mit Salutschüssen empfangen. Am Eingang zu dem Saronischen Meerbusen erschien auch das griechische Schulschiff zur Begrüßung.

„Das glaube ich auch!“ konnte Artoni sich nicht enthalten zu sagen.

„Dort kommt Titania, suchen Sie Schutz bei ihr und lassen Sie die dunkle Königin in ihrem Reich!“

Damit ging der Minister und Oberon und Titania waren wieder bereit.

Es schlug zwölf Uhr, man demaskirte sich, vergebens suchte der Minister nach der Königin der Nacht.

„Baron, Sie sehen zum Erschrecken bleich aus,“ sagte Gräfin Konradine zu ihrem Oberon, als er sie zur Tafel führte.

Er lächelte gezwungen. „Die ungewohnte Maske mag das verursacht haben, mir ist ganz wohl!“

Die junge Gräfin bemerkte jedoch bald, daß ihr Tischnachbar der zerstreute, unaufmerksame Cavalier sei, den sie je gekannt, und Artoni konnte sich in der That kaum länger beherrzigen; wollte er seine Stimmung nicht verrathen, so mußte er fort. Auf allen Gesichtern glaubte er Spott und verthollene Schadenfreude zu lesen, und kaum war daher der Hof gegangen, so verabschiedete auch er sich zum Bedauern der jungen Gräfin, die sich am meisten auf den Ball gestreut hatte, in der süßen Hoffnung, Artoni würde endlich zu ihr von Liebe sprechen. Verstimmt ging auch sie: bald in ihre Gemächer und war erstaunt, dort nicht wie sonst ihr Kammermädchen zu finden. Sie klingelte nach ihr zwei, drei Mal, aber vergebens. Endlich schellte sie nach einem andern Mädchen. Diese wußte nichts von Margarethe, auf ihrer Stube war sie nicht, auch war ihr Welt unbekannt. Dadurch noch unruhiger geworden, — denn sie hatte ihr vermeintliches Kammermädchen wirklich lieb gewonnen und fürchtete jetzt, dem ersten Wesen, das nie gelacht, sei ein Unglück passiert — entließ sie sich allein, als sie auf ihrem Toilettenstisch ein kleines Billet gewahrte, das folgende Zeilen enthielt: „Gnädige Komte, mein Vater ist krank, ich muß zu ihm und kehre niemals wieder. Vergessen Sie Margarethe, aber nicht die Warnung! Baron Artoni hat kein Herz, er kann nur Herzen brechen!“

„Sonderbares Mädchen“, flüsterte die junge Gräfin und sollte gedankenvoll das Billet zusammen. „Sollte Sie die Wahrheit sprechen? Heute kam mir der erste Gedanke, daß er mich nicht liebt, und ich? ... ich spottete der Warnung, denn ich liebe ihn!“

(Fortsetzung folgt.)

jodoch am Donnerstag früh in der neunten Stunde, die Kaiserin, umgeben von neun Kriegsschiffen, in den Hafen Valeros einfuhr. Wohl an 20 000 Menschen hatten von frühesten Morgenstunden an die Ufer des Hafens besetzt, und Hunderte von bisaggen Schiffen und Schiffelein kreuzten im Hafen, um die Kaiserin mit Hochrufen und Musik zu begrüßen. Es war ein prächtiges Schauspiel, als die gewaltigen Schiffe unter dem Donner der Kanonen einliefen, in deren Mitte die „Surprijs“ die Kaiserin auf sich stehend dahinführte, während zu ihren Seiten die Prinzessinnen Viktoria und Margarethe zum Dank für den begeisterten Empfang mit den Tüchern winkten. Nachdem die Yacht Anker geworfen, erschien zur Begrüßung der Kaiserin der deutsche Gesandte, Graf v. Wiedebach, der Generalkonsul Kaders, sowie der Sekretär der englischen Gesandtschaft an Bord der Surprijs, welche die Kaiserin in der herzlichsten Weise empfing und um ausführlichen Bericht über das Befinden der Kronprinzessin und des kleinen Prinzen ersuchte. Zur rechten Zeit war auch der König mit dem Prinzen Georg mittels Sonderzuges von Athen im Hafen eingetroffen, aber leider war die königliche Yacht „Dagmar“, welche den König nach dem Schiff der Kaiserin hinüber bringen sollte, ankast nach dem Hafen Valeros, nach dem des Piräus gefahren, wo sie vergeblich auf die Ankunft des Königs wartete. Erst nach einem umfangreichen Depeschenswechsel wurde das B'sche aufgestellt, und die „Dagmar“ traf endlich um 10 1/2 Uhr in Valeros ein, so daß die Landung der Kaiserin sich genau um eine Stunde verzögerte. Die im Hafen versammelte Menge war über dies kleine Mißgeschick nicht gerade unerschrocken, da sie sich inzwischen an dem Anblick der manövrierenden Schiffe ergötzte und durch die zahlreichen Musikkapellen hinreichend unterhalten wurde. Dagegen war man in Athen in großer Unruhe, weil man fürchtete, die Landung sei durch irgend einen Unfall verzögert worden; das gesammte Ministerium, der Metropolit, die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden hatten sich bereits um 10 Uhr am Bahnhof eingefunden und verharrten bis 12 1/2 Uhr in p'lichter Anwesenheit. Als dann aber der Zug mit der Kaiserin in den Bahnhof einlief und dieselbe im offenen Wagen unter dem Vorantritt einer Kavallerieabtheilung durch die Straßen Athens zum königl. Schlosse geleitet wurde, war der Jubel der Bevölkerung ein unendlicher.

Die Fahrt der westfälischen Kriegervereine nach dem Rhein- und Reichsland.

(Aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.)

Koblenz, 8. August, 11 Uhr Abends.

Koblenz, die schöne Rheinstadt am Vermaählungspunkte des Rheins mit der Mosel, gehörte heute den Westfalen, wie es während der ersten Tage dieser Woche den Turnern gehörte, von deren großartigem Fest, dem 18. mittelrheinischen Gaunturnfest die imposante Halle meldet; wie es vom 24. d. M. ab während einiger Tage dem deutschen Katholikentag gehören wird, für den die Turnhalle sich aufs neue erschließen soll. Das „freich, fromm, froh, frei“ wird dann, zum Theil wenigstens, einer anderen Devise, weichen müssen. — Es war ein freudig anzusehender Anblick, wie er heute Morgen im Kölner Central-Bahnhof einlief, die Lokomotive mit Grün und Fächeln in den deutschen Farben geschmückt, nebst einer Schrifttafel, den Zweck der Fahrt kündend. Aus allen Wagenabtheilungen entquoll während des kurzen Aufenthalts von fünf Minuten eine heiter gestimmte Menschenheit, Mannlein und Weiblein, letztere allerdings in bedenklicher Minorität. Nach wurden die letzten Quartierbillets vertheilt, die letzten Fahrkarten ausgegeben, dann ging's in dem üblichen Tempo eines Extrazuges unaufhaltsam weiter, an Wäld, Bonn, dem herrlichen Siebengebirge, am schönen Moselsberg, Rolandseck u. s. w. — was wäre am Rhein überhaupt nicht schön! — entlang den Rheingärten, wo der Zug, angeführt der Apollinarische im Schmucke ihres gotischen Gewandes, eine 10 Minuten lange Rast machte, hoch willkommen für so viele durstige Kecken. Im beschleunigten Tempo, als gellte es Besäumtes nachzuholen, hastete dann der Zug weiter, an Weinbergen und Waldungen, an Vergiesen und Ruinen, an Städten und Dörfern entlang seinem heutigen Endziel Koblenz entgegen. Pünktlich auf die Minute, um 1 Uhr 25 Min., war dies Ziel erreicht.

Jetzt, bei etwas ruhigerer Bewegung der reisenden Kampfgewossen und ihrer Freunde, trat erst die Staltlichkeit dieser westfälischen Männer in das rechte Licht: feste, kernige Gestalten, meist in der Vollkraft der Jahre, meist auch die Brust mit kriegerischen Ehrenzeichen, vielfach mit dem Gittern Kreuze geschmückt. — In liebenswürdiger Weise wurden wir von den Herren des Koblenzer Comités beim Verlassen des Zuges empfangen, durch Musik, ausgeführt von dem Musikcorps der dortigen Pioniere in Civil, eingeladen durch eine Anprache des Vorstandes-Mitgliedes des dortigen Kriegervereins, Herrn Hommelshausen, der zum Schluß den deutschen Kaiser als den obersten Kameraden in deutschen Landen feierte. Rauschendes Hoch erkante, dann ein Vers des „Heil dir im Siegerkranz“.

Die Musik voraus, ging es nun im flotten Zuge zur Restauration „Tivoli“, wo die Entfaltung der Krieger nach ihren Quartieren stattfand. Wir entfielen auf den Gasthof Weide, zur Stadt New York und haben es nicht zu bereuen gehabt. Die Verpflegung war gut und sehr preiswürdig.

Das Programm des Nachmittags bestand in einer Besichtigung des Götzen-Denkmals, dann in einem Ausflug zur Ehrenbreitstein Höhe, manchen Schwelgetropfen erpressend. Ein Besuch der Festung, wie solcher geplant, mußte unterbleiben. Man stellte eben Versuche mit einem gefüllten Luftballon an, der einer gelben Mondscheibe gleich über den Werken schwebte. — Die Aussicht von der Höhe ist bekanntlich eine selten schöne; drunten das Bild der Stadt mit dem Schloß, der Kartaus, den Thürmen, dahinter die sich heranschlängelnde Mosel, zur Rechten die grandiosen Festungswerke. In freischlicher Stimmung genossen wir den Eindruck dieses Panoramas zuletzt vom Garten der Victoria-Restauration aus und nahmen dann den Rückweg über 1001 Treppentufen zur Eisenbahnbrücke hinab, um gleich danach in den Rhein-Anlagen unterzugehen. Die Schönheit dieser Anlagen zu schildern liegt außerhalb des Rahmens unserer Aufgabe. Gätte Koblenz keine anderen Reize aufzuweisen, es wäre schon des Besuches werth. Die Kaiserin Augusta hochseligen Andenkens hat sich damit selbst ein köstliches Denkmal gesetzt.

Aus den Anlagen hinweg führte uns die Pferdebahn wiederum zum Tivoli, wo um 8 Uhr der große Commerc begann. In dem schönen Garten waren die Vorbereitungen zu festlicher Belustigung, auch zu einem Feuerwerk getroffen worden, der Commerc fand im Saale, einem Raum von eigenartiger Schönheit statt. Die schön gewählte Dede, ebenso die tragenden Pfeiler, alles ist aus naturfarbenem hellem Holzwerk hergestellt; Wappenschilder und Fahnen, bunte Glasfenster, Tafeln mit den Schlachtennamen des letzten Krieges gegen Frankreich und sonstiger bunter Zierrat vervollständigen den Schmuck. Auch hier concertirte die genannte westfälische Musikcapelle.

Außer unsern westfälischen Landsleuten waren die Koblenzer Herren stark vertreten, auch das Officierscorps, in erster Linie der commandirende General Herr v. Kanfan. Den Reigen der Reden eröffnete der Castellanus des Gymnasiums Herr Düts, der in markiger Weise die westfälischen Krieger begrüßte und sie beglückwünschte zu der Gunst des Himmels während des Krieges, die ihnen heute gestattete, in Gesundheit und Mäßigkeit die Stätten zu besuchen, wo sie damals als Streiter gegen den deutschen Erbfeind gestanden. Ueberlebend zu den großen Heerführern: Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III., wandte sich der Redner nun zu unserm jetzigen Kaiser, dessen Herrscher-

tugenden
Athens
wieder
No
Regieru
die viel
Stadt G
Bodum
Welle
stümlich
Kriege
Herrn
Di
bei sold
daß, in
felen,
Tugend
Nider
falsch
Ne
fang alt
Willeh
zühnd
Schweb
Stunber
das fleh
zum un
empfang
geführe
— K
Nachmitt
Wahnhof
bestimm
trümmer
Zugführ
Denk be
Güteran
vermiede
weitem
halten ka
— W
fann, fri
in Bern
In einem
worden;
eine groß
von der
flage hier
bläuliche
constatir
welche un
Siccative
„Märk.
— (D
In der
deutsche
prangt in
willkomm
famemag
verfügt
schicht.
Mittrag
gezeichnet
anwakt
der Uebe
Denkmäl
dargebro
schaffen
grünungs
schaff, d
Nachmitt
Commerc
großem
Siebenbü
telegramm
— Gr
einzigem
bei Falt
Herrn v
Mann in
Frankfur
noch zu
der jung
seinem U
Umzugem
gemein g
— Po
der G
Potsdam
Freiwillig
einige G
meißer d
weil ihm
liegen ih
— Po
meßig un
bei dem
Theil. B
zum We
der ural
Dreißig
griffen),
Nachmitt
Huthe
Preis 9
ichon 154
Reichen,
Rüden f
Graben i
Fürst
hiesigen
Machthut
silberne
Grenzth
wird zum
Wachwag
diversen
Praktische
nisse über
find un
mit Anga
sowie be
d. 3. u.
Selegg
Ginna
Dunst
Conj
mit
u. C
in allen

Kaiserin, einführ, unde an Schiffe, wochten, als inliefe, d dher- und mit den chinzur, schen, her- über das te. Zur m Hofen t gerade rrenden reichend llarub, nfall olit, die g breitz 1/212 mit der Wagen Straßn bel der dem

tugenden preisend und Namens der Anwesenden Treue bis zum letzten Athemzug gelobend. Brausend, wie am Morgen, klangen auch jetzt wieder Hoch und Gelob.

Nach einigen Musikstücken brachte der Verbands-Präsident Herr Regierungsrath Höller (Münster) den Dank der Westfalen dar für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft. Das Hoch galt der Stadt Göttingen. Als westfälischer Dichter führte sich Herr W. Tapper-Bodum durch den Vortrag eines reizenden Gedichtes ein: „Du Kaiser Wilhelm enn d'n Himmel quam.“ Der Beifall war ein wahrhaft stürmischer durch Lachen und nicht endenwollender Hochs. Auch ein „Kriegsgruß an die Germania auf dem Niederwald“ hatte genannten Herrn zum Verfasser.

Die Schwestern der Rede, einmal aufgezogen, fließen bekanntlich bei solchen Feiern in ausgiebigster Weise; so war es denn kein Wunder, daß noch manch kräftig Wort erklang. Wiederholt galt es den Westfalen, deren Vorliebe für Spiel und Schinken neben ihren sonstigen Tugenden in helle Beleuchtung gerückt wurde. Die Dichterbuben hatte Redner wohl vergessen, aber er kannte dieses trefflichste aller westfälischen Nationalgerichte nicht aus eigener Erfahrung.

Neben den Reden kam nun auch das Lied zur Geltung; man sang alte und neue Weisen; unter den letzteren Dr. Kreuzers „König Wilhelm sah ganz heiter“, ein Lied, dessen urwüchsiger Humor stets zündend zu wirken pflegt. — Dann war für uns die Stunde des Scheidens gekommen. Morgen ist wieder ein Tag trüb an festlichen Stunden, die folgenden beiden sind es nicht minder. Von May aus, das steht fest, wollen wir zu Pfingsten den Franzosen über den Grenz zornig gucken, indem wir Nancy einen Besuch abstatten. Hoffentlich empfängt man uns, insbesondere die vier Sieger aus 1870-71, mit gebührendem Respekt.

Vermischtes.

— Köln, 9. August. (Ein Eisenbahn-Unfall.) Ereignete sich gestern Nachmittag gegen 4 1/2 Uhr zu Köln. Etwa 200 Schritte von dem dortigen Bahnhof entfernt entgleiste an dem Bergfuß einer Weiche ein nach Dettmold gerichteter Zug. Wohl 15 Wagen sind ganz oder zum Teil zertrümmert. Vom Zugpersonal wurde niemand verletzt. Der Unfall des Zugführers oder Lokomotivführers eines zur selben Zeit vom Bahnhof Dettmold kommenden Personenzuges, der an der Weiche mit dem entgleisten Güterzuge kreuzen sollte, ist es zu danken, daß ein schreckliches Unglück vermieden wurde. Der Beamte bemerkte, als er den Trümmerhaufen von weitem sah, so, daß der Zug etwa 50 Schritt von der Unfallstelle zum Halten kam.

— Bochum, 6. August. (Zur Warnung.) Wie gefährlich es werden kann, frisch angestrichene Zimmer gleich am ersten Abend als Schlafkammern in Benutzung zu nehmen, sollte die Tage eine heilige Frau erfahren. In einem kleinen Hause waren die Thüren und Fenster frisch angestrichen worden; damit der Muthitz besser trocken bleiben, hatte man der Farbe eine größere Menge Siccativ zugesetzt. Ein solches Zimmer wurde nun von der Frau des Hauses als Schlafkammer benutzt; am andern Morgen klagte sie aber über Kopfschmerzen, und da die Luft eine dunstige bläuliche Färbung angenommen hatte, schickte man sofort zum Arzt. Dieser constatirte das Vorhandensein von sehr starken Vergiftungserscheinungen, welche sofort durch die Einathmung des in der Farbe befindlichen Siccativs herbeigeführt sind. Den Bemühungen des Arztes ist es laut dem „Märk. Spr.“ gelungen, die Frau am Leben zu erhalten.

— (Das Jubiläum der Burschenschaft.) Jena, 6. August. In der alten treuen Universitätsstadt an der Saale feiert seit Montag die deutsche Burschenschaft die Feier ihres 75jährigen Jubiläums. Die Stadt prangt in reichem Schmucke; sind hier doch die Burschenschaftler stets liebe, willkommene Freunde gewesen. Aus allen Ecken des Reiches sind sie zusammengekommen, die alten und jungen Burschen, jede reichsdeutsche Universität ist vertreten; auch Prag und Siebenbürgen haben Abgesandte geschickt. Montag Abend fand Empfang in der Festhalle statt, gestern Vormittag ging ein großer, durch Reichthum und Pracht der Farben ausgezeichnete Festzug vor sich. Beim Burschenschaftsentzug forderte Redner: an Dr. Dammann (Altena-Jena) die Burschen auf, allseitig frei nach der Ueberzeugung für Ehre, Freiheit, Vaterland zu kämpfen. Vor dem Denkmal des Grinders der Universität, Kaiser und Reich ein Hoch dargebracht. In der Festhalle begrüßte Bürgermeister Singer die Burschenschaftler Namens der Stadt; an den Fächern Wismar wurde ein Begrüßungsgramm entlassen. An der Geburtsstätte der deutschen Burschenschaft, dem Gasthaus zur Tanne, wurde eine Erinnerungsstiftung, ein Nachmittags fand im Theater ein Festspiel statt, Abends wurde ein großer Commerc abgehalten, an dem etwa 1500 Personen theilnahmen. Mit großem Jubel wurden die Ansprachen der Vertreter aus Wien, Prag und Siebenbürgen aufgenommen. Mehr als 100 Glückwünsche und Begrüßungsgramme trafen ein.

— Cronberg, 8. August. (Näher Tod.) Durch den Verlust ihres einzigen, hoffnungsvollen Sohnes wurde die auf ihrem Sommeraufenthalte bei Falkenstein wohnende Familie des Kön. kassischen Hofpölogers Herrn Hugo Thiele, in große Trauer verlegt. Der junge, 22 Jahre alte Mann wollte den 8. Uhr 25 Min. von hier abgehenden Schnellzug nach Frankfurt benutzen, hatte sich etwas verspätet und lief nun, um den Zug noch zu erreichen, eine Strecke weit mit größter Eile. Kaum war der junge Mann im Eisenbahnwagen angelangt, so machte ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende. Aufrecht und herzlich ist hier und in der Umgebung die Theilnahme, welche den schwer heimgegangenen Eltern allgemein zu Theil wird.

— Potsdam, 7. August. (Ein Nachspiel zum Regimentsjubiläum der Garde du Corps.) wird sich demnächst vor dem Militärgericht in Potsdam abspielen. Es sind nämlich ganze Kisten mit Wein, welche für die Feierlichkeiten bestimmt waren, verschwunden und es haben deswegen schon einige Garde du Corps Arreststrafen erlitten. Der Hauptthäter, ein Wachmeister der fünften Eskadron, befindet sich dagegen im Untersuchungsrath, weil ihm der Prozeß wegen Diebstahls resp. Unterschlagung gemacht wird. Es liegen ihm sechszehn Fälle zur Last.

— Potsdam, 8. August. (Eine Hoffentlichkeit zu Ehren des medizinischen Kongresses) hat heute in Form eines Gartenkonzertes bei dem neuen Palais stattgefunden. An derselben nahmen 500 Verrückte Theil. Prinz Friedrich Leopold vertrat den Kaiser; außerdem wohnten der

Reichszentraler und die Minister v. Goltz, v. Kappeler, v. Miquel, v. Wedell, und die Staatssekretäre v. Maltzahn und v. Dehnenbühl der Veranstaltung bei. Die Musik wurde von den Kapellen des 1. Garde-Regiments und der Garde du Corps ausgeführt. Der Prinz unterhielt sich mit allen Gruppen und verabschiedete sich um 7 Uhr Abends. Hierauf wurde ein festes Buffet im Saale servirt. Sodann fuhren die Gäste in Equipagen nach der Villa. Die Rückkehr nach Berlin erfolgte Abends 9 Uhr mittelst Sonderzuges.

— (Folgende ergötzliche Geschichte) wird aus einem Taunusort erzählt. Es fanden bei der Bürgermeistereiwahl zwei Parteien einander gegenüber. Man konnte sich auf keinen Kandidaten einigen, weshalb der Rath erklärte, wenn eine Wahl nicht zu Stande komme, so werde er das Dorf förmlich verwallen lassen. Die Leute erschauerten, dachten jedoch: „kommt Zeit, kommt Rath“ und verabschiedeten sich ins Geheim über einen Strohmann. Sie gingen zu einem Arbeiter in einer Kapellfabrik, sagten diesem, sie wollten ihn zum Bürgermeister wählen, er bürfte aber die Wahl nicht annehmen, was dieser auch versprach. Um recht sicher zu gehen, zogen sie auch die Frau in das Geheimniß. Diefelbe rief erschrocken aus: „Was, mein Mann Bürgermeister? Der kann ja kaum lesen und schreiben, der darf mir die Stelle nicht annehmen!“ Der Wahltermin kam und zum Erkennen des Herrn Rathes wurde einmüthig der eben bezeichnete Arbeiter gewählt. Der Rath sah den Mann kommen, theilte ihm die stöbe Wahl mit, daß er zum Bürgermeister in höchst ehrenvoller Weise einstimmig gewählt worden sei, und fragte ihn schließlich, ob er die Wahl annehme. „Ja wohl!“ lautete die Antwort. Die versammelten Wähler waren wie vom Schlage gerührt. Der Rath beglückwünschte den neuen Bürgermeister, der nun sechs Jahre seines Amtes zu wachen hat.

— (Uebertragung.) Die Politischen Nachrichten berichten über einen recht ergötzlichen Zwischenfall, der sich während der Fahrt des Kaisers vom Nordbahnhof zum Palais in Dettmold ereignete. Gegenüber der Stampe des Landbesitzer eine Dame in großer Toilette auf den in vollem Trab dahinfahrenden Wagen zu, erhob ein mächtiges Pöbel, das sie mit beiden Händen festhielt und warf es dem Kaiser gerade in den Schoß. Allmeines Aufsehen! Ein mit gezogenem Säbel den Zug eskortirender Offizier will schon auf die Verwegenen hüpfen, der er Goltz weiß, was für Absichten traut, als das Pöbel aufsteht und eine wahre Lawine von Hosen in und über den Wagen sich ergießt.

— (Eckelung.) 9. Aug. (Vom Blick erschlagen.) Ein Blick fuhr auf freiem Felde bei Göttingen in zusammengepackte Gerstengähnen, wobei sämtliche dorthin vor Regen geschickte Gerstearbeiter verbrannten.

— (Wien, 9. Aug.) Der Dichter Eduard von Bauernfeld ist heute, Vormittags 8 1/2 Uhr, gestorben.

— (New-York, 7. Aug.) Die an dem Mörder Kemmer aus Buffalo vollzogene Hinrichtung mittels Elektricität war von so entsetzlichen Umständen begleitet, daß ein Schauer das ganze Land durchläuft. Kemmer führte das Verbrechen, das er schwer betrunken in der Nacht des 29. März 1889 begangen hatte, wo er seine Zuhälterin, Tillie Ziegler, mit einem Beile erschlagen hatte. Am 24. Juni 1889 wurde Kemmer vom Richter Gibbs zur Hinrichtung mittels Elektricität verurtheilt. Bis zum letzten Augenblick war dem Verurtheilten der Zeitpunkt seines letzten Ganges verschwiegen worden. Am 5. ds. um 4 Uhr Morgens wurde er vom Gefängnisdirektor geführt. Nachdem er sich sorgfältig angekleidet hatte, nahm er das Abendmahl, worauf ihm der Direktor ankündigte, daß seine letzte Stunde gekommen sei. Kemmer zog sich selbst Rock und Weste an, legte sich in den Hinrichtungsstuhl, legte seine Arme in die erforderliche Stellung und erinnerte den Hülfsbereiter, daß er vergessen habe, ihm einen Arm festzubinden. Die unerklärliche Ruhe des Delinquenten wirkte furchtbar. Der Staatsanwalt Quimby von Buffalo wurde ohnmächtig. Nachdem alles in Ordnung war, gab der Gefängnisdirektor das Zeichen, den Strom anzulassen. Der Körper zuckte und die Gliedmaßen schienen einen Zoll zusammenzuschrumpfen. Die darauffolgenden Zuckungen wurden von den Aemtern als natürlich erklärt, waren aber furchtbar anzuschauen. Selbst die Aemter wandten sich entsetzt um. Endlich kam ein langer schwerer Senker und der Körper wurde steif. Dr. Spilka erklärte jedoch, daß der Tod eingetreten sei. Drei Minuten später aber machten sich aufs neue Athembewegungen bemerkbar. Die Brust hob sich krampfhaft und die Zuckungen begannen aufs neue. Der Richter rief die Presse herbei wie eine Leiche ohnmächtig zusammen. Schließlich wurde die Gummifelle aus dem angethan und das Zeichen für einen elektrischen Schlag gegeben. Das letzte Mal währte der Strom 17 Sekunden. Dr. Spilka, einer der dabei anwesenden hervorragenden Aerzte, macht die folgenden Mittheilungen: „Die Scene war deshalb herzerweichend, weil Kemmers Benehmen so bewundernswürdig war. Er entfaltete solche ruhige Würde, daß das Herz eines jeden gerührt wurde. Als die den feuchten Schwamm enthaltene Kappe ihm auf den Kopf gesetzt wurde, sagte er: „Sehen Sie diese Kopfbedeckung lieber etwas fester auf, sie liegt nicht nahe genug an.“ Er sprach diese Worte ohne die geringste Nervosität. „Ich glaube, Kemmer“, sagte ich, „Sie können es vertragen, wenn die Kappe ein wenig enger gestellt wird, das wird Ihnen nicht wehe thun?“ „Nein“, sagte er in derselben ruhigen Weise, „Ich wünsche Ihnen allen gutes Glück!“ „Gott segne Sie, Kemmer“, antwortete ich, „Danke Ihnen“, versetzte er. Alles dieses wurde so gesprochen, wie man bei einem gewöhnlichen Vorfall höflichkeit austauscht. Dr. Spilka erklärte nach der Hinrichtung: „Ich halte diese Art der Hinrichtung für die beste, die es gibt. Sie nimmt aber viel Zeit in Anspruch und ein Mißgeschick ist so leicht möglich, daß ich glaube, daß dieses die erste und letzte elektrische Hinrichtung sein wird.“ Die Stromstärke schwankte zwischen 800 und 13000 Voltas, was man der Dampfmaschine zuschreibt. Dr. Schray sprach sich wie folgt aus: „Ich habe viele Leute hängen sehen, aber niemals etwas so Entsetzliches angesehen. Der Mann wurde vom ersten Schläge nicht getödtet, obgleich er wahrscheinlich keine Schmerzen mehr darnach fühlte.“ Die Section der Leiche wurde im Hinrichtungsraum von den Leichenbeschauern Dr. Jensen und Dr. Daniels von Buffalo peiflich genau vorgenommen. Oben auf dem Kopfe war die Haut verfallen. Auf dem Rücken, wo eine Elektrische angelegt worden war, fanden die Aerzte einen verbrannten Flecken von vier Zoll im Umfange. Die Leiche hatte noch viele Brandstellen und sah furchtbar aus. Herz und Lungen waren normal, das Gehirn hellfarbig als gewöhnlich. Im Rückenmark zeigte sich keine Spur der Wirkungen des elektrischen Stromes. Die Aufregung in New-York über diese grauenhafte Hinrichtung ist unbefriedigend. Alle Zeitungen stimmen darin überein, daß es die reine Schlächterei war, so schlimm, wie sie bei keiner Hinrichtung mittels des Stranges je vorgenommen ist. Das Gesetz des Staates New-York, welches die Hinrichtung mittels Elektricität befiehlt, dürfte in Wäde aufgehoben werden. Die Hinrichtung der zum Tode verurtheilten Verbrecher wird bis dahin verschoben werden.

— (Der Verkauf des Reifeons) ist in unserer Zeit mit der hochentwickelten Konkurrenz kein leichter, oft bleibt selbst die wärmste Verksamkeit erfolglos. Der Wein- und Bitter-Weisende hat hierbei noch die Pflicht, etwas zu „verzehren“. Ohne das geht es nun einmal nicht, will er eine

Bestellung erlangen. Wenn nun das Gutes zu viel werden kann, um so viel mehr des Schlechten. Aber der Reifeons muß vieles, mag es auch zweifelhafter Güte sein, hinter die Binde gießen. Der Magen quillt es oft in unheimlicher Weise, aber was ist zu machen? Stehen lassen kann der Reifeons das Getränk nicht gut, denn dadurch würde er den in dieser Hinsicht oft empfindlichen Wirth gegen sich einnehmen. Und es unter den Tisch verschwinden zu lassen, ist gewagt und nur in vereinzelten Fällen auszuführen. Dem so bestehenden Uebelstande abzuhelfen dient eine Erfindung, die wohl als eine der originellsten in ihrer Art zu bezeichnen ist. Ein Reifeons von der Mofel, der selbst oft genug die geöffneten Getränke nicht verdueren konnte und lange vergeblich auf Abhilfe sann, hat einen Stod konstruirt und patentiren lassen. Wenn er auch keine Blumen treibt, wie der Stab Tannhäusers nach der Nachlebr von Rom, so verdrückt er doch beinahe Wunderdinge, nämlich er trinkt mit! Der Stod präsentirt sich äußerlich als kräftiger Rohrstod. Innenwärtig hohl, braucht man nur die ebenfalls hohle Krüde an das Glas zu halten und einen am Griffe befindlichen Ring zu verschieben, so pumpt man den Inhalt des Glases in den Stod, der etwa 1/2 Liter faßt. Will man ihn entleeren, so darf man ihn bloß auf den Boden stoßen und dann drehen, worauf ein Schieber zurückspringt. Dieser originale „Mitttrinker“ soll bereits bei den Reifeons, die ihn führen, ganz besondere Werthschätzung gefunden haben.

Locales von der Sieg und Umgegend.

— 2. Siegen, 11. August. (Festliches.) Das Verbandsfest der Kriegervereine im Sieg-Westerwald-Gebiet und das Fest des Turnvereins „Auf den Hütten“, abgehalten in Weidenau auf der Wilhelmshöhe, ist am ersten Tage in schönster Weise verlaufen, abgesehen von dem gegen Abend sich einstellenden Gewitter mit gehörigen Regenschauern. Der Sieger-Kriegerverein marschirte nachmittags 1 Uhr in festlichem Zuge unter Vorantritt der Siegerkapelle zum Feste, am Eingang nach Weidenau unter einer mächtigen Ehrenpforte vom Kriegerverein „Auf den Hütten“ empfangen. Die nun folgende Fahnenweihe am Amtshause und die Parade, abgenommen vom Herrn Oberst Ostermeyer in Begleitung der Herren Offiziere waren erhebende Augenblicke des Festes; nur kam der Parade-marsch wegen der Beschränktheit des Platzes und der wogenden Menschenmassen nicht recht zur Geltung. Auf dem Festplatze selbst waren vor Eintreffen des Zuges schon fast alle Plätze besetzt und als dieser nun unter starker Theilnahme einrückte, war der Aufenthalt wohl unrettbar. Trotzdem war die Stimmung eine gehobene und steigerte sich, als der Vorsitzende des Verbandes, Herr Dr. Herfing, Genef der Kameraden beglückte und in zündenden Worten das Hoch auf den obersten Kriegerherrn ausbrachte, das brauend über den Platz erschallte und in dem Herrn Dir im Siegerkrone“ verklang. Die Kapelle des Rhein. Pionier-Bataillons Nr. 8 unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Ernst Seydler leistete Vortragsstücke, und da auch der Festwirth, Herr Gattmiller für gute Speisen und Getränke gesorgt hatte, die Bedienung allerdings etwas prompter hätte sein können, ist der erste Festtag gewiß zu aller Befriedigung verlaufen, nur hätte der Regen etwas auf sich warten lassen können, da nach Eintritt desselben der Festplatz sich rasch leerte. Der heutige Tag gilt den Turnern. Hoffentlich ist er vom Wetter begünstigt, das das Programm ein reichhaltiges. Noch sei lobend der Weidenauer Einwohnerschaft gedacht, welche durch Fahnen, Kränze, Girlanden mit sinnigen Bildern und Sprüchen ihre Häuser geschmückt hatte, Zeugnis ablegend von dem herrlichen Empfang, den sie den Kriegern gewährt.

— 2. Siegen, 11. Aug. (Kunstler-Concert.) Wir können den hiesigen Lesern die freudige Mittheilung machen, daß, wie auch aus dem Interenten-Quartett ersichtlich, das hier in gutem Andenken lebende Japf'sche Kunstler-Quartett aus Wiesbaden morgen und übermorgen Abend in den schönen Gartenanlagen des Herrn Alb. Koch an der Siegenbrücke zwei Konzerte geben wird. Von der Leistungsfähigkeit des genannten Quartetts, von der Stimmgabe aller Mitglieder, welche hat ein großer Theil der Leser ds. Blattes wohl Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen und daß ihre Lieber überall mit Begeisterung aufgenommen werden, davon legen eine Menge uns vorliegender Referate Zeugnis ab. Wir lassen nachfolgend ein solches aus dem „Freiburger Zeitung“ vom 20. Juli ds. Js. folgen: „Freiburg, 18. Juli. Wenn ein Männerquartett in Gesellschaft von fast hundert Männern sich eine solche Stille und Aufmerksamkeit verschaffen kann, wie das „Japf'sche Quartett“ Quartett aus Wiesbaden“ gestern Abend im „Koch“, so gehört es nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen im Konzertsaal. Es sind wirklich künstlerisch geschulte Sänger in voller Jugendkraft, die mit wohlthätiger Bescheidenheit auf die Bretter steigen und das Publikum entzücken durch prächtiges Stimmmaterial, schönen Vortrag und einheitliches Zusammenwirken. Am besten haben wohl gefallen „Am Arensee“ (ersch.) „Jest ging i aus Brünnele“ und das „Proletariat“, „Zifferthal“ mit Variationen von Herrn Schöle (Freiburger), was die Freiburger ganz besonders veranlassen wird, die nächsten Konzerte gut zu besuchen. Daß die beiden Konzerte auch hier gut besucht werden, ist wohl nicht zu bezweifeln, da der Eintrittspreis von 50 Pfg. für einen vorzüglichen Kunstgenuss gewiß recht mäßig zu nennen ist.

— 2. Siegen, 11. August. (Polizeiliches; Witterung.) Zu unserer Noth in vor. Kro. über den Diebstahl im Urlichen Werte sei bemerkt, daß der betreffende Junge sich während 8 Tage von dem Verdachte frei zu halten wußte, vielmehr die That einem anderen zuschob und erst auf dringendes Einreden geständig war. — Am Samstag erging sich ein Dögelbrecher in groben Verschimpfungen gegen den Herrn Polizei-Wachmeister Schmidt, welcher ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, daß nach einer provisorischen Verfügung es verboten sei, in die Häuser zu gehen und Geld zu sammeln, was kein Kollege befohle. Beide wurden zur Wache geführt, wo der eine wegen Beamtenehligung eine Geldstrafe von 10 Mark, der andere wegen Bettelns eine solche von 3 Mark zu erlegen hatte. — Ein betrunkener Schuhmachergeselle, welcher gestern zur Wache gebracht wurde, hat sich den Polizeibeamten widersetzt und sie in der ärgsten Weise beschimpft, weshalb er vorläufig in Haft genommen wurde und seiner gerichtlichen Verurteilung entgegensteht. — Die drückende, kaum erträgliche Schwüle des gestrigen Tages brachte uns gegen Abend ein ziemlich heftiges Gewitter mit stürmendem Regen, der mehrere Stunden ununterbrochen andauerte und manchen Ausgänger, der sich nicht mit einem Regenschirm bewaffnet hatte, gewiß unangenehm überrascht hat. Der heutige Tag ist wieder, bei einer Thermometerstand von 18° R., ein recht warmer zu nennen, ab und zu von leichten Gewitterhageln unterbrochen. Hoffentlich behält die Sonne noch eine Zeitlang die Oberhand, damit der jetzt überall in Angriff genommene Kornschnitt unbehindert zu Ende geführt werden kann.

— (Der Verkauf des Reifeons) ist in unserer Zeit mit der hochentwickelten Konkurrenz kein leichter, oft bleibt selbst die wärmste Verksamkeit erfolglos. Der Wein- und Bitter-Weisende hat hierbei noch die Pflicht, etwas zu „verzehren“. Ohne das geht es nun einmal nicht, will er eine

Bestellung erlangen. Wenn nun das Gutes zu viel werden kann, um so viel mehr des Schlechten. Aber der Reifeons muß vieles, mag es auch zweifelhafter Güte sein, hinter die Binde gießen. Der Magen quillt es oft in unheimlicher Weise, aber was ist zu machen? Stehen lassen kann der Reifeons das Getränk nicht gut, denn dadurch würde er den in dieser Hinsicht oft empfindlichen Wirth gegen sich einnehmen. Und es unter den Tisch verschwinden zu lassen, ist gewagt und nur in vereinzelten Fällen auszuführen. Dem so bestehenden Uebelstande abzuhelfen dient eine Erfindung, die wohl als eine der originellsten in ihrer Art zu bezeichnen ist. Ein Reifeons von der Mofel, der selbst oft genug die geöffneten Getränke nicht verdueren konnte und lange vergeblich auf Abhilfe sann, hat einen Stod konstruirt und patentiren lassen. Wenn er auch keine Blumen treibt, wie der Stab Tannhäusers nach der Nachlebr von Rom, so verdrückt er doch beinahe Wunderdinge, nämlich er trinkt mit! Der Stod präsentirt sich äußerlich als kräftiger Rohrstod. Innenwärtig hohl, braucht man nur die ebenfalls hohle Krüde an das Glas zu halten und einen am Griffe befindlichen Ring zu verschieben, so pumpt man den Inhalt des Glases in den Stod, der etwa 1/2 Liter faßt. Will man ihn entleeren, so darf man ihn bloß auf den Boden stoßen und dann drehen, worauf ein Schieber zurückspringt. Dieser originale „Mitttrinker“ soll bereits bei den Reifeons, die ihn führen, ganz besondere Werthschätzung gefunden haben.

Einladung

zum Beitritt in eine neue Gewerkschaft der wahren Grube Silbersteine bei Oberhirschbach, (seits) Werken einbezogen, am Mittwoch den 13. ds., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gasthof Huthleiner, Siegen.

Preis M. 200.— v. Kar. Betrieb schon 1541 unter Graf Wilhelm dem Reichen, ferner 1665, 1689, 1690, Riffe. Urkunden werden vorgelegt. In der Nähe sind bekanntlich sehr bedeutende Gruben in hoher Ausbeute. Fürst Johann Moriz schenkte 1665 hiesigen Kirchen aus dem Silber der Walschütte dieser Grube, laut Inschrift silberne Weder etc. Greuthal, August 1897.

Monteur

wird zum Aufstellen einer schweren Blechwalze, einer Stangenwalze und diversen Walzwerkmaschinen gesucht. Praktische Erfahrung, sowie gute Zeugnisse über Leistungsfähigkeit u. Solidität sind unbedingt erforderlich. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, sowie beabsichtigter Lohn bis d. Exp. d. Z. u. K. Z.

Beleuchtungs-, Gasmachungs-, Dampfkoch-, Conserveflaschen mit Schraube u. Glasplatte

in allen Größen empfiehlt Martin Lück.



W. & G. Reichlandt, Siegen, Sandstraße. Eisenkonstruktions-Werkstätte.

Veranden, Balkonen, eiserne Treppen für Wohn- und Lagergebäude, schmiedeeiserne Thore. Geländer jeder Art, Grabgitter, Thürfüllungen, eis. Gartenmöbel, Beeinflussungen. Billigste Preise, sauberste und solideste Ausführung, nach eigener oder gegebener Zeichnung.

Britannia-, Argentin- u. Chinoid-Waaren

als: Theelöffel, Eßlöffel, Eßgabel 1/2 Dbd. wunder schön in Eui verpackt, Gabeln (Theilig), Eßlöffel 1/2 Dbd. in Eui etc., empfiehlt in schöner Auswahl C. Geiser I, Lohrstraße. 3-Mark-Bazar.

Loose zur Marienburger Geldlotterie

als: 3. M. Rothe Kreuz, Bremer Ausstellungs-Lotterie, 1. empfiehlt Martin Lück.

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Werler Koch- u. Bittersalz, Werler Viehsalz, empfiehlt Friedrich Gimbel.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44, unterhält stets großes Lager und empfiehlt in jeder Preislage: Spar-, Koch- oder Tafelherde

aus Guß oder Blech in allen Farben emaillirt, sowie mit Majolikaplatten belegt, von einfacher bis zur feinsten Ausstattung in allen Dimensionen und unter Garantie für gutes Brennen.

Das älteste u. größte Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona versendet postfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. A. vorzügl. gute Sorte 1.25, Prima Halbdaunen nur 1.60 und 2.50, Reiner Flaum nur 2.50 und 3.— Bei Abnahme v. 50 A 5% Rab. Am Laus gestaffelt. Prima Zuleitstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Fußkissen), zusammen für nur 14 M.

Keine neue Kartoffeln

empfiehlt Friedrich Gimbel.

Große Wandspiegel

in Mahagony oder Buchbaum mit abgerundeten Ecken à Stück 3 Mark empfiehlt C. Heiser I, 3 Mark-Bazar.

Prima gewaschene Anthrakiten, beste Schmiedekohlen, Anthracitkohlen (Langenbrunn), Braunkohlen, Braunkohlenbriketts (Marx R) empfiehlt Friedrich Gimbel.

Roose à 50 Pfennige zu der am 24. August stattfindenden Ziehung der Lotterie des Westfälischen Hauptvereins für Gienemacht sind noch zu haben bei Dr. Lück.

Zahlungsbefehle

bei C. Buchholz.

Neu angekommen für die Winteraison 90/91:

Rockwolle, Ternawolle, Gobelinwolle, Corallenwolle, Mooswolle, Stickpantoffeln zum Ausfüllen, neue Muster in anerkannt guten Qualitäten zu mäßigen Preisen bei A. Rübsamen, Siegen, am Bismarckplatz.

In meinem Hause Coblenzerstraße 384

wird die abgetheilte Etage, aus 7 schönen Räumen bestehend, jetzt von Herrn Gerichtsrath von Schilling bewohnt, am 1. Januar 1890 vielleicht auch früher, frei.

Friedrich Gimbel.

Marienburger Geld-Lotterie, Loose à 3 M.,

Marienburger Pferde-Lose à 1 M., Bremer Ausstellungs-Lose à 1 M., Kölner Ausstellungs-Lose à 1 M.,

Louis Schmidt.

Wegen Geschäfts=Verlegung

Ausverkauf

sämtlicher vorräthigen Sommer-Umhänge, Jaquetts, Staub-Mäntel, Regen-Mäntel, Kleiderstoffe, Rattune etc. zu und unter Einkaufs-Preisen.

Siegen.

D. & M. Spidermann, Köhlerstraße 72.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem Hause, Markt 375, unter dem Rathhause gelegen, ein

Colonial-, Materialwaaren- und Delikatesen-Geschäft

errichtet und mit dem heutigen Tage eröffnet habe.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, gebe ich die Versicherung, daß ich bei reellster und promptester Bedienung nur beste Waaren zu mäßigen Preisen verabfolgen werde, wodurch ich hoffe die mich beehrende Kundschaft in jeder Weise zu befriedigen.

Siegen, 8. August 1890.

Hochachtungsvoll!

Wilh. Melchior.

Kronthaler

Natürlich kohlensaure Mineral-Wasser.

London. Apollinis-Brunnen. New-York: Broad Street 67.
Water lane 14. Wilhelms-Quelle. Berlin: u. d. Linden 24.
Bad Kronthal: Direction. Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Lipe bei
Albert Schaub jr. in Ferndorf.

Gutachten von Herrn Prof. Dr. Buhl in München: Der Kronthaler Apollinis-Brunnen ist ein reines, sehr angenehmes schmeckendes, erfrischendes Getränk. Vermöge seiner chemischen Zusammensetzung ist es ein treffliches Mittel gegen Katarhe des Magens und der Bronchien und dürfte, wie mich viele Versuche belehrt haben, den berühmtesten Wässern ähnlicher Art nicht nur gleichgestellt, sondern selbst vorgezogen werden.

Verkaufsstellen: In Siegen Gasthof Albert Koch und Wilh. Stelle; in Sieghütte Gasthof Heine, Jung; in Sammerhütte Gasthof Heine, Klein; in Weidenau Gasthof: Carl Reuter, Carl Gelbach, G. Thomas, Wilh. Weil, Heine, Nöh, Ad. Vogel; in Weisweid Gasthof Heine, Menzler; in Grombach Gasthof Wegener; in Hilsenbach Gasthof Hoffmann und Müller. Ferner in feinsten Waare bei Herrn Friedrich Meyer, Köhlerthor, Siegen, zu haben.

A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

Liefert als Specialität:

Waagen

für Eisenbahnen, Berg- und Hüttenbetrieb,

sowie alle Zwecke des Gewerbebetriebs

und der Landwirtschaft. Patentirte

Wiegekarten-Druckvorrichtung.

Preisverzeichnisse gratis u. franco



Die Möbel-Fabrik & -Handlung

Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist. Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Für meine Material-, Farb- und Colonialwaarenhandlung suche ich unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.
Siegen. Emil Fischbach.

Säckel
Siegen. stets vorräthig bei

Joh. Zahn.

Tüchtige Anstreichergehülfen
werden gesucht
J. Müdenkönig, Markt 374.

Garten-Restaurant Alb. Koch
an der Siegbühde.
Dienstag und Mittwoch den 12. und 13. Aug. Abends 8 Uhr,
CONZERT
des Bapfischen Vokal-Künstlerquartetts
(Musterquartett) aus Wiesbaden (Das Volkstied.)
Eintritt 50 Pf.

Fahnen und Banner für Vereine und Innungen jeder Art, gestickt und gemalt in anerkannt vorzüglichster Ausführung. Schärpen, Vereinsabzeichen, Schleifen, Fahnenbänder etc. etc.
Fahnen u. Flaggen aus la Marine-Schiffs-Flaggen, Wappenschilder, Inschriften, Transparente, sowie sämtl. Decorationsgegenstände für Festlichkeiten.
Fahnenmanufaktur Franz Reinecke, Hannover.
Preis-Verzeichnisse und Skizzen kostenfrei.

Im Verlage der G. Grote'schen Buchhandlung
J. (S. Griechisch), Rom 1. Westl., erschien lobend und in durch alle Buchhandlungen, sowie direct von der Verlagshandlung zu beziehen:
In Puder und Reifrock.
Hokoko-Geschichten.
enth.: Frauengunst. — Nach hundert Jahren. —
Der Segenmacher.
Von Joh. Baltz.
Preis: 1 Mark 50 Pfennige.
Drei reizende neue Romane in hübschem Gewande!

Pianoforte- und Harmonium-
handlung und -Lager
von
Dr. H. Hofmann, Siegen, Sandstraße,
liefert prompt Instrumente aus allen ersten Fabriken in jeder Preislage.
Bei Barzahlung höchsten Rabatt!
Soutable Zahlungs-Erleichterungen gestattet.



Neuheiten

in
Trieot-Zailen,
Blousen und Satin-
blousen.
Korsetts

in ca 30 verschiedenen Sorten, mit
unvergleichlichen Einlagen.

Sommer-
und
Glacé-Handschuhe
in großer Auswahl.

Befahrtartikel jeder Art.
Sonnen- und Regenschirme.

M. Schiff Söhne.

Glacéhandschuhe!

aus Ziegenleder, prima Qualität, nicht zu verwechseln mit minderwerthigem
Kammleder, sind in großer Auswahl zu haben für Herren und Damen bei
Louis Schmidt.



Nur mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schnell beschafft. Am gleichen sind Todtenkleider und -Kissen in verschiedenen Stoffen, von Einfachen bis zum Feinsten, vorräthig.

Seinrich Langenbach,
Köhlerthor.

Preuss. Landes-Lehrerverein.
Streu-ein Zeichen.

Versammlung
Samstag den 16. August, Nachm.
2 Uhr, im Saale des Herrn Steffe,
Witthelmstraße.

Tagesordnung:
1. Vortrag: Die Sagen des Siegerlandes.
2. Berichtserstattung.
Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gänge haben Zutritt.

Der Vorstand.

Davidis Kochbuch
elegant geb. M. 4.50

vorräthig bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

3 zwei möblirte Zimmer in der Nähe des Bahnhofes zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni ab.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrts von Siegen nach:
Biebrich 4.55 früh, 8.5 11.38 M.,
1.45, 4.30 N., 6.53, 8.42 N.
Siegburg, Treisdorf, Deuf 4.55 früh,
8.5 11.38 M., 1.45, 4.30 N., 6.53 N.
Dillenburg, Herborn, Weimar, Siegen,
Kassel, Frankfurt 4.55 früh 8.5 M.,
1.45, 4.30 N., 8.42 N.

Abfahrts von:
Biebrich 6.45, 9.47 M., 1.24, 3.13 N.,
6.02, 8.16, 10.15 N., 1.09 Nachts,
Teg 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 6.0,
10.10 N., 1.09 Nachts
Siegen 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 8.16
N., 1.09 Nachts.

Abfahrts von Siegen nach:
6.08 9.12 M., 12.50, 2.40 5.28 N.,
7.40 9.33 N., 12.31 Nachts.

Von Siegen nach Kreuzberg:
9.25 M., 2.50 N., 7.23, 9.50 N.

Von Kreuzberg nach Siegen:
7.33 M., 1.08, 4.32 N., 8.19 N.

Von Siegen nach Daden:
9.15 Vorm., 2.45 Nachm., 7.40 9.35 N.

Von Daden nach Siegen:
8.5 M., 1.15 6.30 Nachm., 8.45 N.

Von Siegen nach Mittenkirchen:
6.15, 8.35, 9.35 M., 12.55, 3.07,
4.45 6.00 N., 8.55 N.

Von Mittenkirchen nach Siegen:
5.25, 7.45, 8.37, 11.30 M., 2.15, 4.00,
7.20 N.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrts von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5.43 7.4
7.0 Schnellzug (hält nicht in
Weidenau und Kreuzthal), 10.0 N.,
12.10 1.25, 3.16, 5.00 N., 6.17,
8.22 10.25 N.

Kreuzthal 5.43 10.0 M., 3.16 N.,
6.07, 10.25 N.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen
und Gierfeld 5.43 7.50 Schnell-
zug (hält nur an 8 Stationen) 10.0
M., 3.16 N., 6.07 10.25 N. (Der
letzte Zug fährt nur bis Mitten-
kirchen.)

Abfahrts in Siegen von:
Kreuzthal 6.50 (5.10 von Mittenkirchen
abg.), 8.00, 11.30 M., 1.15 1.46
4.17, 5.54, 6.49 N., 7.33 Schnell-
zug 9.26 11.45 N.

Siegen 11.30 M., 1.40 N., 6.49, 7.33,
11.45 N.

Abfahrts v. Kreuzthal u. Siegen:
6.24, 7.34, 11.10 M., 12.55
1.21 3.58, 5.30 N., 6.29 7.0
Schnellzug, 9.05 11.26 N.

Von Hilsenbach nach Kreuzthal.
6.43, 9.29 M., 2.37, 5.34 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Hilsenbach und
Erndtebrück 7.45 M., 1.48, 4.00 N.,
7.25 N.

Von Erndtebrück nach Laasphe 5.58,
10.36, 3.51, 9.07.

Von Laasphe nach Marburg 5.06, 7.11
12.30, 5.06, 6.25.

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Laasphe 5.03, 9.15,
1.06, 7.00.

Von Laasphe nach Erndtebrück 4.54,
7.10, 11.45, 3.12.

Von Erndtebrück nach Kreuzthal 6.08,
8.33, 1.39, 4.38. (Sonntags 7.17 N.)

Von Mittenkirchen nach Schmalken-
berg.
7.03, 1.01 Nachm., 7.26 N.

In Schmalkenberg: 8.24 M., 2.21 M.,
8.46 N.

Von Schmalkenberg nach Mitten-
kirchen.
5.36, 9.45 M., 5.27 N.

In Mittenkirchen: 6.48 10.57 Morg.,
6.39 N.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholtz
in Siegen.